

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“ erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mk. Einzelne Nr. 5 Pf. Sonntags-Nummer mit illustr. Beilage 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1885 unter Nr. 746.)

**Insertionsgebühr**  
beträgt für die 3 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

### Abonnements-Einladung.

Zum bevorstehenden Vierteljahres-Wechsel erlauben wir uns, alle Arbeiter Berlins zum Abonnement auf das „Berliner Volksblatt“ mit der Gratis-Beilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“ einzuladen.

Die Reichshauptstadt hatte vor dem Erscheinen unseres Blattes kein Organ, welches den Interessen der werktätigen Bevölkerung diene. Das „Berliner Volksblatt“ füllt diese Lücke aus, es bedarf aber, um seiner Aufgabe voll und ganz gerecht werden zu können, der nachhaltigsten Unterstützung der Arbeiter.

Wer der Sache der Arbeiter dienen will, beste ein Unternehmen befestigen, welches bestimmt ist, die berechtigten Forderungen und Wünsche der Arbeiter zum Ausdruck zu bringen, und auf ihre tatsächliche Erfüllung hinzuwirken.

Ein Jeder von unseren bisherigen Anhängern suche in dem Reize seiner Freunde und Bekannten das „Berliner Volksblatt“ zu verbreiten und sehe darauf, daß jeder neu-erfundene Bekannungsgegenstand, sein Versprechen, zu abonnieren, auch wirklich hält.

Am 1. April schließen wir unseren ersten Jahrgang ab; es ist uns in dem verflochtenen Jahre klar geworden, daß die Berliner Arbeiterschaft wütlich von der Wichtigkeit durchdrungen ist, ein Organ zu besitzen, in welchem ihre Beschwerden und Bedürfnisse in unverfälschter, ungefärbter Weise an die Öffentlichkeit gebracht werden.

Unsererseits werden wir auch fernerhin bemüht sein, den Inhalt unseres Blattes immer reichhaltiger zu gestalten.

Ganz besondere Sorgfalt werden wir auch auf das Feuilleton verwenden und am 1. April mit der Veröffentlichung eines höchst interessanten und spannenden Romans aus der Feder Friedrich Gerstäcker's

### Im Eckfenster

beginnen. Den neu hinzutretenden Abonnenten wird — soweit der Borrath reicht — der bisher erschienene Theil des Romans „Gesucht und gefunden“

sowie das „Illustrirtes Sonntagsblatt“ gratis und franko nachgeliefert.

Das „Berliner Volksblatt“

kostet für das ganze Vierteljahr 4 Mark, für den Monat April 1 Mark 35 Pf., pro Woche 35 Pf. frei ins Haus.

Bestellungen werden von sämtlichen Zeitungsredakteuren, sowie in der Expedition, Zimmerstraße 44, angenommen.

Für Außerhalb nehmen alle Postanstalten Abonnements für das nächste Quartal zum Preise von 4 Mark entgegen.

Außerdem bitten wir unsere auswärtigen Abonnenten die Bestellung bei der Post rechtzeitig aufzugeben, damit die Nachzahlung von 10 Pf. Strafporto vermieden wird.

Die Redaktion und Expedition des „Berliner Volksblatt“.

### Parteigeist.

Der Rede des Herrn Reichskanzlers, an deren Schlusse er den Parteigeist „vor Gott und vor der Geschichte“ dafür verantwortlich machte, wenn Deutschland in seiner Entwicklung zu unheilvollen Resultaten, etwa zu einer neuen Zersplitterung gelangen sollte, wurde von den national-liberalen Abgeordneten lebhafter Beifall gezollt, der in der national-liberalen Presse immer noch nachhallt. Die Thatsache, daß dieser Beifall sich mehrfach wiederholte, wird von der national-liberalen Presse als „weltgeschichtliche Erscheinung“ bezeichnet, woraus man ersehen kann, daß die national-liberalen Abgeordneten über Mangel an Anerkennung seitens ihrer Parteipresse sich nicht beklagen können.

Dies Vergötzen sei den Nationalliberalen unbenommen; wenn aber von „Parteigeist“ gesprochen wird und der Nationalliberalismus schlägt an seine Brust und spricht: „Ich danke Dir, o Herr, daß ich nicht bin, wie andere Sünder.“ da ist es denn doch angemessen, zu untersuchen, welches Recht dazu der Pharisäer Nationalliberalismus wohl haben könnte. Und wenn man's genau untersucht, so bleibt von diesem Rechte nur sehr wenig oder auch gar nichts übrig.

Das muß man ja den Herren Nationalliberalen zugeben, daß sie eine besondere Selbstständigkeit niemals an den Tag gelegt haben; insofern konnte also auch von „Parteigeist“ keine Rede sein. Die Nationalliberalen haben das Wort „liberal“ förmlich in Verfall gebracht bei allen wahrhaft freisinnigen und selbstständigen Leuten und es war thatsächlich nicht zu viel, wenn einst das Wort Byrons aus der „Vision des Gerichts“ auf die Nationalliberalen so vielfach angewendet wurde:

„Sie sind zwar liberal, doch stets erbötig,  
Den Noth zu wechseln und die Haut, wenn nöthig!“

Man soll niemals so besonders stolz darauf sein, wenn man seine Selbstständigkeit aufgegeben hat. Es

eingerichteten Zimmer anweisen lassen und ihr wiederum Madame Smith, ihre alte Dienerin, zur besonderen Pflege beizugeben.

Noch hatte sich in der Anstalt nichts Bemerkenswerthes ereignet, als daß die Kranken, die sich an die liebevolle und sorgsame Behandlung des Doktor Rodenburg schon gewöhnt hatten, unaufhörlich nach ihm verlangten und daß das Fragen nach ihm kein Ende nahm; man wollte wissen, ob und wann der Doktor Rodenburg zurückkäme.

In den traurigen Gesellschaftsstunden, die man den unglücklichen Bewohnern der Anstalt gewährte, hatte sich zuweilen eine gedrückte Stimmung eingeschlichen. Man machte die Abwesenheit des Doktor Rodenburg zum Gegenstand der Gespräche, und einige der Irren in ihren Wahnvorstellungen erkannten die allerfürchterlichsten Mächte, um die Ursache seiner Abwesenheit zu erklären. Einige erzählten sehr ernsthaft, er sei in der Verdreherstation erschlagen worden.

Zwei der unglücklichen Bewohnerinnen der Anstalt allein hatten eine richtige Vorstellung von der Ursache seiner Abwesenheit. Das waren die beiden Frauen, welche sich von der Gesellschaft der Uebrigen absondernd, in einem der kleineren Zimmer saßen, Hand in Hand, und traurig ihren Gedanken nachhängend. Lady Forster und Miß Ely. Die Erstere hatte gleich nach ihrem Eintritt in die Anstalt Herrn Gesserion gefragt, ob der Doktor Rodenburg noch da sei, und sie hatte von ihm die Antwort erhalten, daß er verreist sei, um einen auf dem Kontinent lebenden Verwandten zu behandeln, hoffentlich aber bald wiederkehren und der Anstalt nach wie vor seine Thätigkeit widmen würde.

Sie hatte dies Miß Ely erzählt, und wahrlich es war hohe Zeit, daß Miß Ely wieder einen Strahl von Hoffnung leuchten sah in die Nacht ihres Daseins!

Als Miß abgereist war, hatte er nicht verfehlt, sich besonders von Miß Ely zu verabschieden; nahm diese Patientin doch sein ganzes Interesse in Anspruch. Er hatte ihr gesagt, daß er nur kurze Zeit verreise, daß er schon in einigen Wochen wiederkehren werde, und nun waren Monate vergangen, und er kam nicht.

Viele Jahre hatte das unglückliche Mädchen in der Anstalt gelebt. Sie hatte das Loos, das sie getroffen, er-

müssen ganz eigenthümliche Verhältnisse sein, unter denen dies als eine Tugend betrachtet werden kann. In der Politik scheint uns sogar Selbstständigkeit und Unabhängigkeit die erste aller Tugenden zu sein.

Aber die völlige Unterwerfung unter den Willen der Regierung hat die Nationalliberalen dennoch nicht gehindert, den „Parteigeist“ im ausgebreitetsten Maße zu pflegen. Sie machten sich also eines doppelten Fehlers schuldig; sie verzichteten auf alle Selbstständigkeit und spielten sich gegenüber denen, die minder mächtig schienen als sie, doch als „Partei“ auf. Sie waren die eigentlichen Träger des sogenannten Kulturkampfes, der eine lange Zeit ganz Deutschland durchlöchernd und einen tiefgehenden Frieden zwischen einzelnen Schichten der Bevölkerung hervorrief. Die Regierung mußte sich in diesem „Kulturkampfe“ auf die Nationalliberalen stützen, als sie dieser nicht mehr bedurfte, als mit der neuen Wirthschaftspolitik auch die neuen Parteibildungen begannen, wurde der Kulturkampf von der Regierung sofort aufgegeben.

Bei alledem, und wenn die Nationalliberalen sonach auch kein Recht haben, sich über „Parteigeist“ zu beschweren, so kann man sich doch auch fragen: Ist denn der Begriff „Parteigeist“ etwas überhaupt so sehr Verwerfliches? Wir geben zu, daß es auf das öffentliche Leben einen unheilvollen Einfluß ausüben mag, wenn Alles in Parteigeiz und Parteigetriebe ausartet und sich schließlich alle Kämpfe nur um ein ausschließliches Parteiinteresse drehen. Allein wie steht denn die Sache bei uns in Deutschland? Nur wenige Parteien haben ein festes und unantastbares Gefüge; wir sehen vor uns eine Anzahl von Interessengruppen, die durch die Beschaffenheit unserer ganzen wirthschaftlichen Zustände genöthigt sind, sich zu bekämpfen und die auch deshalb leicht gegen einander ausgepielt werden können.

Daß diese Interessengruppen bestehen — ist daran etwa der „Parteigeist“ schuld? Im Gegentheil, der „Parteigeist“ übt in diesem Fall oft einen ganz anderen Einfluß als man ihm zuschreibt. Wenn z. B. einzelne Grundbesitzer für, andere gegen den Kornzoll sind, wie kommt das? Doch nur daher, weil nicht immer das Interesse bei den einzelnen wirthschaftlichen Gruppen so stark ist, Alles zu sich heranzuziehen. Damit wollen wir keineswegs die Grundbesitzer, die gegen Kornzölle sind, für besonders edelmüthige Menschen erklären; wir wollen nur sagen, daß der „Parteigeist“ nicht immer Einflüsse ausübt, ob deren man

tragen gelernt, wenn sie es auch schwer ertrug. Sie hatte sich allein der Hoffnung hingegeben, daß vielleicht der Tod sie bald erlösen und ihr die ersehnte Freiheit wiedergeben werde, die ihr sonst nicht vergönnt war.

Seit Fritz Rodenburg in die Anstalt gekommen, da hatte die stumme Resignation sich Anfangs verwandelt in sehnsüchtiges Verlangen, dem Leben wiedergegeben zu werden. Sie hatte dem Leben, welchem sie bereits entsagt hatte, wieder anzugehören gewünscht, obwohl sie sich selbst nicht erklären konnte, aus welchem Grunde. Sie wußte nicht, daß sie Fritz Rodenburg liebe. Sie wußte nur, daß ihr seine Theilnahme so unendlich wohl that; so wie er hatte sich Niemand mit ihr beschäftigt, so theilnehmend nach ihren Freuden und Leiden erkundigt, ihr so viel Zeit gewidmet wie er, und so herzlich mit ihr gesprochen wie er.

Man hatte sie bis dahin behandelt wie eine Wahnsinnige, und noch dazu wie eine hoffnungslose Wahnsinnige. Er hatte mit ihr gesprochen wie mit seinesgleichen, und die Arme, die seit dreizehn Jahren in einer Irrenanstalt lebte — sie empfand recht wohl, daß man auch mit einer Bewohnerin dieser Anstalt anders verkehren könne, als mit einer Wahnsinnigen zu verkehren pflegt.

Nun war Fritz Rodenburg fort! Nun kam das alte Leiden über sie, die frühere Einsamkeit, die Debe um sie her. Das Glück, eine theilnehmende Seele gefunden zu haben, hatte sie wieder mit dem Leben ausgehöhnt, und nun war dieses Glück abermals verschwunden.

Da sendete ihr der Himmel die Freundin. Miß Forster kam, und das Erste, was ihr Miß Forster mittheilte, war:

„Der Doktor Rodenburg wird wiederkommen!“

Also es war nicht wahr, was die Anderen von seiner Abwesenheit gefaselt. Er hatte sie nicht getauscht, als er ihr sagte, daß er wiederkehren würde. Er sollte wiederkommen! Und die Hoffnung belebte von Neuem die arme Seele.

„Ich theile Ihre Freude über seine Wiederkehr“, sagte Miß Forster. „Eine Ahnung sagt mir, daß er für mich, für uns Alle ein Segen ist, daß er gesandt ist zu unserer Rettung.“

„Ach ja“, versetzte Ely, „er ist auch mir als ein Bote des Himmels erschienen.“

119 **Feuilleton.**  
**Gesucht und gefunden.**

Roman von Dr. Dur.  
(Fortsetzung.)

„Alles sei vergessen, sagte Wredow. Die letzten Jahre seien aus unserer Erinnerung gestrichen.“

„Wenn das der Fall ist, nahm hier der Lord Rilmare das Wort, „so darf Papa Steinberg nicht Anstand nehmen, Ihnen, Herr Baron, noch zwei andere Gäste zuzuführen, die ebenfalls dringend wünschen, an dem Glücke dieses Tages Theil zu nehmen.“

„Ah! ich erathe“, sagte Wredow. „Oswald gehe zur Mutter, sage ihr, daß sie ihren Sohn, ihren verlorenen Sohn wieder umarmen darf, und daß sie, wenn sie ihn gefunden, ihn auch in meine Arme führen soll; unseren Sohn und — unsere Tochter.“

„Oswald öffnete eine Thür des Zimmers und sagte, auf eine Gruppe deutend, die im Hintergrund dieses Zimmers stand:

„Da sind sie, Vater.“

Und Bruno lag am Halse seines Vaters.

Dann nahm der alte Wredow die Hand Lubmilla's, dann küßte er sie auf die Stirn und legte die Hände der Weiden in einander, wie es damals Steinberg gethan hatte.

Die Gesellschaft, die heute bei Wredow's beisammen saß, war eine Seele und ein Herz. Das Haus Wredow's hatte nie einen so frohen Tag gefeiert, in solcher Fälle war nie das Glück in diese Räume eingelehrt.

### Achtunddreißigtes Kapitel.

Als Fritz Rodenburg nach Bethesda zurückkehrte, fand er, daß man seine Abwesenheit dort gar sehr entbehrt habe.

Während der Abwesenheit Fritz Rodenburgs hatte sich, wie alle Jahre, Mrs. Forster in der Anstalt eingefunden. Sie hatte, wie immer, vorgegeben krank zu sein. Dr. Gesserion, der Chefarzt, hatte sie, wie immer, in die Revisur eingetragen, von ihr die bedeutende Summe, die sie jedesmal für ihre Alimente zu zahlen pflegte, in Empfang genommen, ihr ihre bequem und expreis für sie













3 Jahre Gefängnis und 14 Tage Haft gegen Fröhlich, und 6 Monate Gefängnis gegen Münzer; der Gerichtshof erkannte auf 2 Jahre 6 Monate Gefängnis, 14 Tage Haft und auf 6 Monate Gefängnis.

### Vereine und Versammlungen.

hr. Im Unterstützungsverein der Buchbinder (Alte Jakobstraße 75) hielt am Montag Herr Freymann einen Vortrag über Buchhausarbeit. Der Vortragende theilte die Erfahrungen mit, die er als Werkführer für Buchbinderarbeiten im Buchhause zu Hildesburg in der Provinz Sachsen gemacht, wo er 32 in Holzzellen arbeitende Gefangene zu beschäftigen geblieben. Er konstatierte, daß von den 1100 Gefangenen, die in Preußen im Buchbinderberuf beschäftigt werden, den freien Arbeitern im Buchbinderberuf eine den letzteren zu großem Schaden reichende Konkurrenz gemacht wird, und schloß mit dem Hinweis auf die Pflicht aller Kollegen, sich der Organisation anzuschließen, die, wie gegen alle anderen Uebelstände im Gewerbe, so auch gegen die der freien Arbeit durch die Gefängnisarbeit gemachte Konkurrenz gerichtet sei. Darauf erstattete Herr Mehnert im Namen der Lohnkommission Berichte über Verhandlungen, welche er in Folge eingegangener Beschwerden mit drei Fabrikanten gehabt. In Bezug auf den Fabrikanten Herrn Lempe kam man zu der Ansicht, daß die Entlassung zweier Kollegen seitens desselben nur darum erfolgt sei, weil sie Mitglieder des Unterstützungsvereins sind, wenn auch Herr L. dies in Abrede stelle. Dem einen der beiden entlassenen Kollegen, der noch keine Arbeit gefunden, wurde die für „Gemasregelte“ festgesetzte Unterstützung zuerkannt. In Bezug auf den Herrn Schmidt, den Inhaber der Firma Schmidt und Neuwert, theilte Herr Mehnert mit, daß derselbe ihm gegenüber sich dahin ausgesprochen, er sorge in väterlicher Weise für seine Arbeiter, aber er verlange auch, daß seine Arbeiter sich seinen Anordnungen fügen; Arbeiter, welche seinem Verdote zuwider die Vereinsversammlungen besuchen oder als Vertrauensmänner der Lohnkommission Spiondienste leisten (!) wolle in er seiner Fabrik nicht haben. Die Luxuspapierfabrik von Hoffmann betreffend, gegen welche vor etwa drei Wochen in einer Versammlung arge Beschuldigungen ausgesprochen wurden, erklärte Herr Mehnert, daß er durch einen Besuch in der Fabrik und durch eine Unterredung mit Herrn Hoffmann die Ueberzeugung gewonnen, daß die ausgesprochenen Beschuldigungen durchaus unwahr sind, daß im Gegentheil diese Fabrik in Bezug auf Einrichtungen, Löhne und Arbeitszeit eine wahre Musterfabrik und ihr Inhaber ein wirklicher ehrenhafter Arbeiterfreund ist. Die öffentliche Schuhmacher-Versammlung am Montag Abend in der Urania, Wrangelstr. 9/10, verfiel der polizeilichen Auflösung. Nachdem in derselben die Herren Pappe und Pladek zu Vorständen gewählt waren, sprach

der Reichstagsabgeordnete Herr Bodt aus Gotha über das Thema: „Die jetzige Lage der Schuhmacher und die Bewegung derselben.“ Der Redner beklagte die ungenügende Organisation der Schuhmacher, welche denselben immer größere Nachteile zufüge, bekämpfte darnach das Innungswesen, da das Handwerk nicht in frühere Verhältnisse bei der Vervollkommenung der Maschinen gedrängt werden könne, und die Theilarbeit die Ablegung eines Examens unmöglich mache, behandelte weiter die Gewerbefreiheit, sowie die traurige Lage der Schuhmacher, bei welcher Gelegenheit er zum Anschluß an den gegründeten Unterstützungsverein deutscher Schuhmacher aufforderte, gleichzeitig aber auch davor warnte, bevor dieser Verein genügend erstarkt sei, Streiks zu veranstalten, da dadurch die größten Nachteile geschaffen würden. In diesem Sinne sprachen auch die Herren Baginski und Pladek, worauf folgende Resolution angenommen wurde: „Die 10. Versammlung erklärt sich mit den Rednern einverstanden und spricht die Ueberzeugung aus, daß durch die gemachten Vorschläge eine Besserung der Zustände erzielt werden kann, indem sie gleichzeitig dem Referenten Herrn Reichstagsabgeordneten Bodt ihren Dank für seinen Vortrag ausspricht.“ — Beim zweiten Punkt der Tagesordnung, Berathung der Petition über den Maximal-Arbeitstag, verlangte Herr Pappe, daß in der vorlesenen Petition auch die Buchhausarbeit berücksichtigt werden sollte, und auch der anwesende Drechsler Herr Julius Müller bemerkte, daß in der Petition eine bestimmte Zeit, wie lange man am Tage arbeiten wolle, angegeben sein müsse. Hiernach erfolgte die Auflösung bei den Bemerkungen des Tischlers John.

Die Vorträge über Gesundheitspflege, welche der bekannte ärztliche Leiter der Kuranstalt „Untere Waid“ bei St. Gallen, Herr Dr. med. Dock, auf seiner Rundreise durch Deutschland seit 8 Tagen auch hier in Berlin bei vollen Sälen hält, werden heute Mittwoch (d. 18. März) ihren Abschluß erhalten durch einen Vortrag über „Die Bedeutung der vegetarischen Lebensweise für das Familienleben“, veranstaltet vom „Berliner Verein f. harmon. Lebensweise“ im Kathol. Vereinshaus, Niederkirchstr. 11, Ab. 8 Uhr. Damen wie Herren sind als Gäste willkommen. Das Eintrittsgeld ist beliebig. Nach dem Vortrage werden gesundheitliche Fragen gern beantwortet und diskutiert werden; auch Flugschriften über Gesundheitspflege kommen zur Vertheilung. Arbeiter-Vereinsverein vom 15. u. 20. Kommunalwahlbezirk. Mittwoch, den 18. März 1885, Abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn Otto, Adalbertstraße 21: Ordentliche Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Verschiedenes und Fragelasten. — Neue Mitglieder werden aufgenommen. — Gäste willkommen. Der Verein der Parquetbodenleger hält am 18. d. M. Abends 8 Uhr im Lokal des Herrn Koops, Wilhelmstraße 105, eine Mitglieder-Versammlung ab. Tagesordnung wird in der

Versammlung bekannt gemacht. — Der wichtigen Tagesordnung wegen wird dringend gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. — Eine große öffentliche Schneiderversammlung findet Donnerstag, den 19. März cr., Abends 8 1/2 Uhr in den königlichen Bierhallen, Große Frankfurterstr. Nr. 30 statt. Dieselbe ist einberufen vom lombardischen Komite der Schneidermeister und Gesellen Berlins. Auf der Tagesordnung steht: Der für die Konfektionsbranche aufzustellende Lohnsatz und Lohn- und Verhältnissverhältnisse im Osten. Da die Lohnverhältnisse in der Konfektion so traurige sind, ist es Pflicht aller Konfektionschneider in der Versammlung zu erscheinen. Arbeiter-Vereinsverein Kaufmännischer Plaz, Mittwoch, den 18. März, Abends 8 Uhr, in der „Urania“, Wrangelstr. 9 und 10, Versammlung. T.-D.: 1. Kassenbericht. 2. Vortrag. 3. Verschiedenes. 4. Fragelasten. — Eingeführte Gäste sind willkommen. — Neue Mitglieder werden aufgenommen. — Um zahlreichen Besuch bittet der Vorstand. — NB. Der monatliche Beitrag beträgt 20 Pf. Ein Einschreibegeld wird nicht erhoben.

Eine vom Verein der Impfsieger Deutschlands einberufene Versammlung findet Donnerstag, den 19. März, Abends 8 1/2 Uhr, im Konzerthause „Sanssouci“, Rottbuhlenstraße 4, statt. Der erste Vorsitzende des Vereins, Herr Dr. C. Sturm, wird einen Vortrag über das Wesen der Impfung halten, und ist dringend zu wünschen, daß die Versammlung von Damen und Herren recht zahlreich besucht werde, da Gäste stets willkommen sind. Zugleich bemerken wir, daß das Einschreibegeld 25 Pf. beträgt. Der Jahresbeitrag ist 1 Mk., doch kann derselbe auch in vierteljährlichen Raten à 25 Pf. entrichtet werden.

Fürstenwalde, 17. März. Gestern Abend fand hier in der Saale der „Wilhelmsböde“ eine öffentliche Versammlung statt, vor welcher Herr Reichstagsabgeordneter Aug. Geiler einen Vortrag über das Arbeiterschutzgesetz hielt. Der Vortragende verstand es, das Thema der Zuhörerschaft, welche vorwiegend aus Handwerksmeistern (Schuhmachern) und Gesellen bestand, anzupassen und erntete den Beifall der hierfürigen Verhältnisse äußerst stark besuchten Versammlung.

### Briefkasten der Redaktion.

Wißbegieriger alter Abonnent. Der Diamant besteht aus Kohlenstoff, und zwar weiß man dies erst in Folge Versuchen über sein Verhalten im Feuer, mit welchen 1804 in Florenz der Anfang gemacht wurde. Mit Rücksicht darauf, daß dies jedoch nur mit Zutritt der Luft geschah, wurden die Diamanten in Sauerstoffgas verbrannt, wobei man Kohlen säure als Produkt erhielt. Die anderen Fragen können Ihnen des Raum mangels wegen hier nicht beantwortet, mühen Sie sich gefälligst zu uns.

### Theater.

- Königliches Opernhaus.**  
Heute: Der Feenfee.
- Königliches Schauspielhaus.**  
Heute: Der Kaufmann von Venedig.
- Deutsches Theater.**  
Heute: Ehrensoldaten. Im Bunde der Dritte. Unter Brüdern.
- Belle Alliance-Theater.**  
Heute: Der Hypochonder.
- Neues Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.**  
Heute: Gasparone.
- Central-Theater:**  
Alte Jakobstraße 30. Direktor: Ad. Ernst.  
Heute: Der Walzerkönig.
- Residenz-Theater:**  
Direktion Anton Anno.  
Heute: Zum 28. Male: Der Bergnützungszug. Hierauf: Die Schullehrerin.
- Walhalla-Operetten-Theater:**  
Heute: Der Feldprediger.
- Konigsstädtisches Theater:**  
Heute: Neues Gastspiel der Original-White-Star-Minirella. Dazu: Onkel Bräutigam.
- Ostend-Theater:**  
Heute: Das Geheimniß der alten Ramsell.
- Wallner-Theater.**  
Heute: Die Sorglosen.
- Viktoria-Theater.**  
Heute: Sulfurina.
- Alhambra-Theater.**  
Heute: Bella-Vista.

Den Mitgliedern der freien Kranken- und Begräbniskasse der Schuhmacher Berlins (G. S.) zur Nachricht, daß das Mitglied **Johann Dreimüller** den 14. d. M. gestorben. Die Beerdigung findet Mittwoch, den 18., Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause Potsdamerstraße 129, statt.  
570 Der Vorstand.

Donnerstag, den 19. d. Mts., Abends 8 Uhr, findet in Herren Thiels Salon, Rosenthalerstraße 11-12, eine **Arbeiterinnen-Versammlung** statt, zur Besprechung der Interessen der Arbeiterinnen. Gäste haben Zutritt.  
579 G. Guillaume-Schad.

**Größte Auswahl**  
von  
**Schuhen und Stiefeln**  
Bestellungen nach Maß nur reell, solideste Preise  
bei **C. Wolf**, Adalbertstr. 80.  
434

**Selbstunterricht**  
in der  
einfachen und doppelten kaufmännischen  
**Buchführung**  
und Darstellung eines neuen abgekürzten Systems  
zur  
doppelten Buchmethode  
von  
**C. Schmidt, Lehrer d. Handelswissenschaft**  
Preis Mk. 1,50.  
Bu beziehen durch die Expedition des „Berliner Volksblatt“  
Zimmerstraße 44.

### Arbeitsmarkt.

- Einen Lehrling für Holz-Drechserei sucht  
574 Gottlieb Kühn, Sta. Schreiberstr. 25.  
Bantoffel-Einfasserin verl. Bernauerstr. 31, S. 4 Tr., Meyer. 578  
Ein Malerlehrling wird verlangt  
567 **Brehmer u. Bahnke**, Anhaltstr. 8.

Ein Schuhmacherlehrling wird verlangt Raunpstr. 32.  
Allen Freunden und Genossen empfehle meine  
**Cigarren und Rauch-Tabake.**  
**Lotterie-Loose und Antheile.**  
131 **M. Meyer**, O. Fruchtstr. 36a.

**Münchener Pschorr-Bräu.**  
General-Vertreter für die Provinz Brandenburg:  
Berlin W. **FERDINAND PRINTZ.** Berlin W.  
**Haupt-Auschanflokale u. Kellereien: Taubenstraße 10.**  
Versandt in Gebinden und Flaschen.  
**Original-Abzüge in Gebinden von 10 Liter an.**  
Ausschanklokale in Berlin und Umgegend:  
Linke, Besselstraße 21.  
Schaper, Leipzigerstraße 136.  
Schulz, Leipzigerstraße 133.  
Röper, Bellevuestraße 1.  
Schulz, Potsdamerstraße 20.  
Braune, Kurfürstenstraße 142.  
Stolzenburg, Karlstraße 27.  
Geppert, Luisenstraße 34.  
Aimé, Unter den Linden 16.  
Hotel Janson, Mittelstraße 53 u. 54.  
Davius, Luisen-Allee 1.  
Meinecke, Danienstraße 36.  
Körner, Paruthstraße 1.  
Faber, Charlottenstraße 58.  
Grundmann, Brinjenstraße 82.  
Höhne, Charlottenburg.  
Haack, Steglitz, Schlosspark.  
Dahme, Spandau, Lehrter Bahnhof.  
Lücke, Friedrichshagen.  
576

**Morgen und übermorgen:**  
**Ziehung der Großen Schlesischen Lotterie**  
zu Breslau.  
2000 Gewinne Hauptgewinne W. 15 000 Mark.  
3000 M., 2000 M., 1000 M. u. s. w. W. 5 000 Mark.  
**A. Aschenheim, Berlin W.,**  
Friedrichstraße 85,  
zwischen Unter den Linden u. Behrenstraße.

**Geschäfts-Größnung!**  
Allen meinen Freunden und Bekannten, sowie meiner geehrten Nachbarschaft zeige hierdurch an, daß ich am  
**Donnerstag, den 19. März, in Berlin,**  
**Weinbergsweg Nr. 15b am Rosenthalerthor** eine  
**Cigarren- und Tabak-Handlung**  
unter bewährter Leitung eröffnen werde.  
Ich ersuche, mich in meinem Vorhaben zu unterstützen und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, durch gute und gediegene Waare die Zufriedenheit meiner geehrten Kunden zu erwerben.  
**Ferdinand Ewald, z. Z. Brandenburg a. S.**